Wie Thun wurde und war

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **21 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-955811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Präsidenten: Es sei noch erwähnt, daß der Orchesterverein Thun seine Präsidenten lange an der Spitze beläßt, ist der jetzige doch erst der fünfte in der Reihe, allerdings trägt er diese Bürde schon seit 25 Jahren. Sein Vorgänger brachte es auf 18 Jahre.

Mir will doch scheinen, daß wenn in einem Orchester viele Mitglieder treu und hartnäckig zur Sache stehen, es gut bestellt ist, und das wünsche ich allen Sektionen herzlich — nicht zuletzt dem Orchesterverein Thun.

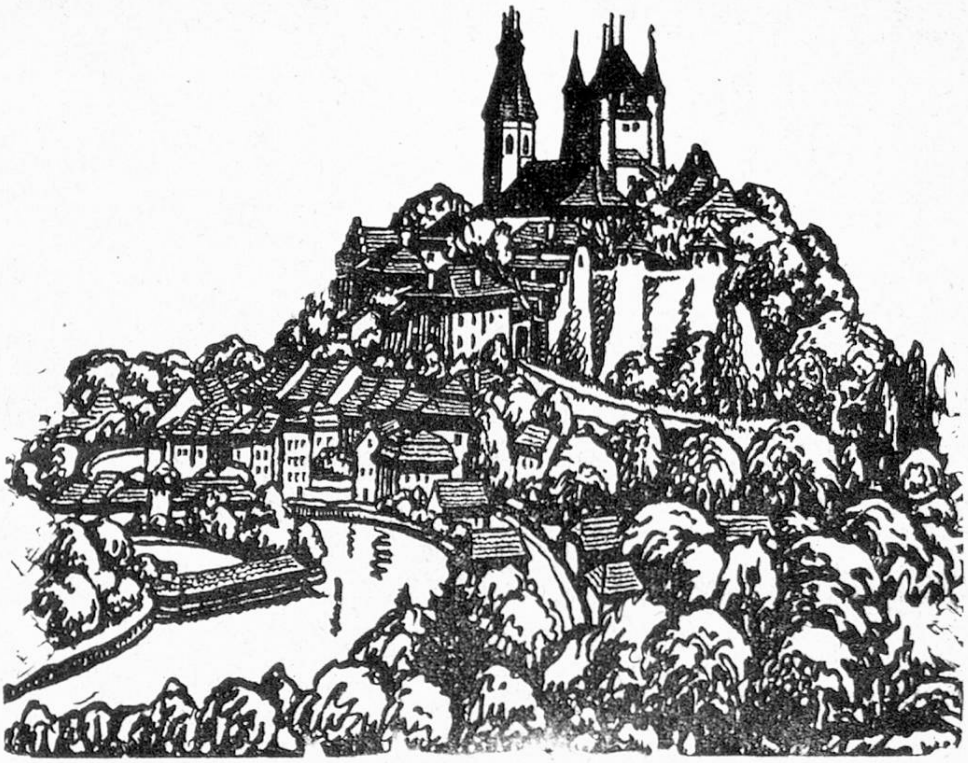
So wünschen wir der 40. Delegiertenversammlung des EOV einen angenehmen Aufenthalt in Thuns Mauern und gedeihliche Arbeit.

Oswald Zurbuchen

Wie Thun wurde und war

Genaue Angaben über die ersten Zeiten einer Siedlung sind nur selten zu erhalten; sehr oft ist sie so alt, wie ihre Bürger sie haben möchten. So soll Thun, das unsere keltischen Vorfahren *Dunon* nannten, eine der 400 Städte gewesen sein, die die Helvetier bei ihrem Auszug verbrannten. Spärliche Funde lassen vermuten, daß den Zurückgekehrten die Römer auf dem Fuße folgten, bis auch diese dem erstarkenden einheimischen Volke weichen mußten.

Sichere Kunde wird uns erst vom Ende des 12. Jahrhunderts. Nachdem er eine Revolte des ansässigen Adels niedergeschlagen hatte, gründete der damalige Reichsverweser Berchtold V. von Zähringen 1191 die Feste Thun, indem er auf dem Schloßberg über der bisher freiherrlichen Siedlung das markante Schloß mit den vier charakteristischen Ecktürmen errichtete. Wer heute von Bern oder Burgdorf her sich Thun nähert, den grüßt das alte Schloß schon von weither, stolz sich abhebend vom prachtvollen Hintergrund der Hochalpen.



Erbhändel sind zu allen Zeiten von Interesse gewesen: 1218 erlosch das Geschlecht der Zähringer, und ihre nächsten Verwandten, die Grafen von Kyburg, setzten sich in Thun fest. Das bedeutendste Dokument aus jener Zeit ist die Handfeste von 1264, in der den Thunern die althergebrachten Stadtfreiheiten und der Besitz des Allmenlandes verbrieft wurde. — Wieder in einem Erbhandel warf Graf Eberhard seinen Bruder 1322 aus einem Fenster des Schlosses, floh vor den sich empörenden Bürgern nach Bern und verkaufte Thun an die besitzhungrige Stadt. So hausten in der Folge von 1375 an bernische Vögte und Schultheißen im Schloß Thun. In Sitten und Gebräuchen lehnte sich unsere Stadt eng an Bern, so wie sie auch an den Feldzügen der Berner teilnahm, vom alten Zürichkrieg bis Neuenegg.

Thun blieb in jener Zeit fast unverändert an Gestalt: Auf dem Schloßberg die Burg, die Kirche, die Sitze des Adels, am Fuße dicht gedrängt die Holzhäuser der Bürger, umschlossen von einer türmereichen Mauer. Einzig an der Sinnebrücke beim Freienhof bildete sich mit Ländte und Marktplatz ein freieres bürgerliches Forum.

Mit dem Beginn der Reiselust, der «Entdeckung des Berner Oberlandes» begann sich das Gesicht der Stadt dauernd und nicht immer zu ihrem Vorteil zu verändern: Türme, Mauern wurden eingerissen — große Fremdenhäuser entstanden in einer Bauweise, die uns heute kaum mehr freut. Das erste Dampfschiff fuhr 1835 und der erste Fremdenführer zeigt die Jahrzahl 1840.

Wie Thun heute ist

Man nennt die Stadt die Pforte zum Oberland: Wer an schönen Sommersonntagen die Autoschlangen erlebt, die sich stauend durch den Engpaß schieben, wird gewiß an die Pforte denken. Wer jedoch Muße hat, sein Gefährt zu verlassen, der wird auch die Schönheit dieser Pforte erkennen. Der hochragende Schloßberg mit seinen Zeugen aus alten Zeiten, die enge Hauptgasse mit den unterschiedlichen Reihenbauten und dem einzigartigen hochgelegenen Trottoir, unter dem Werkstätten und Ladengeschäfte sich ducken, Lauben nach Bernerart und Giebelzieren in bunten Farben. Breit geführt die Parallelstraße, das «Bälliz» (der Name ist so schwer zu deuten, wie der der «Holemätz», einem engen Rebgäßlein am Schloßberg). Auch der Rathausplatz mit dem wuchtigen Rathaus lädt zum Verweilen, so gut wie das alte Haus zum Rosengarten. Schäumend stürzt sich die Aare in zwei Armen durch die Stadt: Wie früher treibt sie die Räder der großen Mühle — neu liefert sie Strom im stadteigenen Werk. Thun ist Einkaufszentrum eines weiten Hinterlandes geworden; dafür zeugen die große Zahl der verschiedensten Geschäfte und der Gaststätten, Wochen- und Saisonmärkte beweisen die Bedeutung des Marktortes. Nur bedingt lassen sich Fremde während der Saison längere Zeit hier nieder: Thun ist die Pforte geblieben. Man bewundert ihre Schönheiten, besonders auch den Reiz der nähern Umgebung, die prächtigen Anlagen, den unvergleichlichen See, aber man zieht zum Bleiben weiter ins eigentliche Oberland.

Zwei Umstände haben das moderne Bild der Stadt eindrücklich geprägt: Thun ist Garnisonsstadt und Sitz großer eidgenössischer Betriebe. Fast dauernd